

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

[Durchhalten. Gedicht von Diehm und Abhandlung]

[urn:nbn:de:bsz:31-252405](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-252405)

Durchhalten!

Mögen alle Teufel toben
Und der Hölle Gluten loh'n;
Mag von unten und von oben
Blutigste Vernichtung droh'n;
Mag mit frechem Jubilieren
Brüsten sich der Bosheit Nacht:
Deutsche Art wird triumphieren
In der großen Völkerschlacht!

Mögen tausend deutsche Selden
Bluten für ihr Vaterland;
Mag das Recht als Unrecht gelten
In der Feinde Mörderhand;
Mögen Totenglocken hallen,
Mag's wie Wehgeschrei weh'n im Wind:
Durchzuhalten gilt's bei allen,
Die noch deutsch im Herzen sind!

Keiner wankt, keiner weicht!
Mut erlangt den Sieg allein.
Stark und markig wie die Eiche
Muß das ganze Deutschtum sein!
Wer verzweifelt, muß erliegen;
Hoch den Kopf, den Arm gespannt!
Haltet aus! Wir müssen siegen!
Heil und Sieg dem Vaterland!

Karlsruhe.

Kr. Diehm.

Durchhalten!

Zweieinhalb Jahre Weltkrieg liegen hinter uns. Wider alle Theorie politischer und volkswirtschaftlicher Sachverständigen von der voraussichtlichen Dauer eines modernen Krieges hat uns die Weltgeschichte dieses ungeheure Erleben gebracht: Zweieinhalb Jahre Weltkrieg und noch ist kein Ende abzusehen.

Zweieinhalb Jahre Weltkrieg. Was alles steht hinter diesen drei schlichten Worten! Begeistertes Heldentum, jugendfroher Tatendrang, männlich-ernste Pflichterfüllung, treuer Kameradschaftsgeist bis in den Tod, stolze Freude und tiefe Trauer und viel stilles Entsagen und schmerzliches Dulden. So ist der Krieg. Unvergesslich wird uns die Erinnerung an die ersten Augusttage des Jahres 1914 sein. Als die deutsche Jugend in hellen Scharen zu den Waffen strömte, als sie hinauszog mit klingenden Liedern auf den Lippen, als das große deutsche Volk in einmütiger vaterländischer Begeisterung alles Trennende vergaß und wie ein Mann gegen den Feind stand . . . und dann kamen die Tage, da unser Heer wie der Sturmwind durch Belgien und Nordfrankreich brauste und „deutsche Reiter bis vor Paris streiften“. Und die Tage, da Hindenburg die russischen Nordbrenner aus Ostpreußen jagte und sie weit hinein trieb in ihr eigen Land. Und es kamen die Tage des Stellungskrieges, da unsere Heere in Ost und West als schützender Wall von Eisen und Feuer in Feindesland standen, damit kein Feind mehr unsere Heimat Erde betrete. Bis die Tapferen in diesem Frühjahr zu neuen Angriffen aufgerufen wurden und in todesmutiger Abwehr das Grungene verteidigten.

Zweieinhalb Jahre Weltkrieg. Was unsere Truppen in dieser Zeit geleistet und erduldet haben, ist mit Worten nicht zu schildern. Auch die kühnste Phantasie der Daheimgebliebenen kann sich kein Bild machen von dem, was dieser Krieg in Wahrheit ist und was er von Führern und Truppen verlangt. Uns bleibt nur, mit heißer Dankbarkeit derer zu gedenken, die das schier übermenschliche geleistet haben. Die mit beispielloser Tapferkeit die ungeheure Übermacht der Feinde von unseren Grenzen fernhalten, so daß sich das Leben daheim fast so ruhig abspielt, wie im Frieden. Gedenken wir auch der Söhne unseres Volkes, die ihr Höchstes — ihr Leben — dahingaben für das Vaterland, für uns!

Zweieinhalb Jahre Weltkrieg! Da geht's auch daheim nicht ohne Opfer ab. Besonders wenn die Feinde in Erkenntnis ihrer militärischen Ohnmacht uns den Hungerteufel ins Haus schicken wollen. Sei es denn! Auch die Daheimgebliebenen können und wollen Opfer bringen; wie geringfügig sind sie überdies gegenüber dem, was draußen geleistet wird. Sie hungern uns nicht aus, und wir werden nicht kleinmütig, auch wenn es knapper hergeht, als in Friedenszeiten. Wir halten doch durch!

Zweieinhalb Jahre Weltkrieg! Und keine zerstörten Muren in der Heimat, keine verbrannten Dörfer, keine verwüsteten Städte, kein Feind im Land! Ist's nicht ein stolzer, erhebender

Gedanke, da doch die halbe Welt uns feindlich ist? Militärisch kriegen sie uns nicht unter, wirtschaftlich können sie uns wohl Schwierigkeiten machen, aber aushungern können sie uns nicht, und die Stimmung ist ungebrochen in Volk und Heer. Das sind die drei starken Wurzeln unserer Kraft zum Durchhalten auch im dritten Kriegsjahr.

Ob der Krieg jetzt seinen Höhepunkt erreicht hat? Wir wissen es nicht. Sicherlich waren die Anstrengungen unserer Gegner noch niemals gewaltiger, als gerade jetzt. Das verlangt Heldennut und Tapferkeit draußen und Einigkeit und Entschlossenheit daheim. Weg darum mit allen Nörgeleien, ein Wille herrsche und eine Tat: Durchhalten! Friedrich der Große schrieb im Siebenjährigen Krieg einmal: „Ich habe gute Hoffnung, und wie groß auch die Zahl meiner Feinde ist, ich vertraue auf meine gute Sache, auf die bewundernswerte Tapferkeit der Truppen, auf ihren guten Willen vom Marschall bis zum geringsten Soldaten.“ In diesem Vertrauen grüßt auch heute die Heimat das Feldheer. In diesem Vertrauen laßt uns daheim zusammenhalten, auf daß alles zum guten Ende geführt werde. Das sei unser Gelohnis nach 30 Monaten des Weltkrieges!

Weitere Anerkennungen über Leistungen des Eisenbahnpersonals während des Krieges

Nr. Zb 1a. 22/1915. Anlässlich der außerordentlichen Tagung der Badischen Ständeversammlung wurde allseitig der unermüdblichen und erfolgreichen Tätigkeit des Badischen Eisenbahnpersonals während des gegenwärtigen Krieges lebhafteste Anerkennung ausgesprochen. Die Generaldirektion bringt dies gerne zur Kenntnis aller Beteiligten.

Nr. Bb 31. 106/1916. Der bisherige Chef des Feldeseisenbahnwesens, Se. Erzellenz Herr Generalleutnant Gröner, hat beim Ausscheiden aus seinem Amte den deutschen Eisenbahnverwaltungen für die kraftvolle Unterstützung bei der Bewältigung der ihm gestellten Aufgaben, für die vorbildliche Manneszucht und die peinliche Gewissenhaftigkeit der Eisenbahnbeamten bei der Erfüllung der militärischen Anforderungen und für das Entgegenkommen, das ihm immerfort in reichstem Maße von allen Eisenbahnbehörden und Dienststellen entgegengebracht worden ist, seinen aufrichtigen und herzlichen Dank übermitteln lassen.

Dies ist dem gesamten Personal bekanntzugeben.

Zum Nachfolger wurde der Oberstleutnant Freiherr von Oldershausen ernannt.

Kaiserliche Anerkennung für das österr.-ungar. Verkehrspersonal.

Die „Wiener Zeitung“ vom 16. Januar v. J. veröffentlichte nachstehenden Erlaß S. M. des Kaisers von Österreich an den Kriegsminister: